

**COPYRIGHT**

**Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.**

**Deutschlandradio Kultur**

**Länderreport 27.8.2012**

**Hamburg – die Stadt der Mäzene**

**Autorin: Verena Herb**

**Redaktion: Heidrun Wimmersberg**

---

*Atmo Stimmen, Geschirr klappert –*

**Mittwochmorgen, kurz vor 9 Uhr in der 8. Etage des Hotels Le Meridien in Hamburg. Die große Glasfront gibt an diesem sonnigen Tag den Blick frei auf die naheliegende Alster. Doch die Männer und Frauen im Alter zwischen 28 und 35 Jahren sind zu sehr in Gespräche vertieft, als den Ausblick auf den kleinen See zu genießen.**

**In wenigen Minuten beginnt Tag 10 der Bucerius Summer School on Global Governance. Den einführenden Vortrag an diesem Morgen wird Michael Ettinger vom Center for American Progress aus Washington DC halten. Thema: Herausforderungen und Chancen des wirtschaftlichen Wachstums.**

**Die Deutsch-Iranerin Negar Hosan-Aghaie ist eine der Teilnehmerinnen der Summer School. Dieses zweiwöchige Programm -**

*O-ton Negar*

*Das ist mehr politikwissenschaftlich ausgerichtet. Und hat vor allem im Fokus die verschiedenen Konfliktregionen in unserer Zeit. Wirklich aus jeglicher Perspektive heraus betrachtet. Ob´s jetzt Asien ist, Afrika. Ob´s der Themenschwerpunkt Euro ist... es ist sehr breit angelegt, gibt aber jedem die Möglichkeit, Schnittstellen zu finden zur eigenen Tätigkeit.*

**Die 34jährige Juristin arbeitet bei einem Unternehmen für Erneuerbare Energien in Berlin. Sie wurde für dieses Programm zunächst nominiert, hat**

dann das Bewerbungsverfahren erfolgreich abgeschlossen und ist eine von 55 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die ZEIT Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius hat das Programm vor zwölf Jahren ins Leben gerufen. Geleitet wird es von Theo Sommer, Editor at Large der Zeit und von Wolfgang Ischinger, dem Vorsitzenden der Münchner Sicherheitskonferenz. Sie begrüßen Referenten wie Wolfgang Schäuble und den renommierten Soziologen und Politikwissenschaftler Colin Crouch, Helmut Schmidt oder den früheren französischen Präsidenten Valérie Giscard d'Estaing. Die Referenten treten vor einem internationalen Publikum auf, denn die jungen Leute kommen aus 27 Ländern. Michael Göring ist der Vorstandsvorsitzende der ZEIT Stiftung und erklärt:

*O\_Ton Göring*

*Es ist sicherlich ein Ausbildungsformat für besonders befähigte junge Menschen. International nennt man sie jetzt High Potentials.*

**Negar Hosan-Aghaie ist als eine der High Potentials begeistert von dieser Chance, auch international Netzwerke knüpfen zu können. Sie begrüßt es, dass das Programm von einer gemeinnützigen Stiftung ausgerichtet wird:**

*O\_ton Negar*

*Weil natürlich die Exzellenzstiftung in Deutschland abgesehen von dem privaten Sektor sehr vernachlässigt wird. Das höre ich natürlich vor allem von den Ministerien. Die Kollegen, die hier teilnehmen und aus den Ministerien kommen, sind sehr dankbar, die Möglichkeit zu bekommen, sich auch auf einem internationalen Level auszutauschen. Ich glaube, für viele ist es eine gute Erfahrung, sich auszutauschen mit Kollegen aus anderen internationalen Organisationen...*

**Begabtenförderung – das war dem Namensgeber der Stiftung, Gerd Bucerius immer schon ein großes Anliegen. Sein Interesse für Politik, Gesellschaft und Kultur hat einst die Wochenzeitung DIE ZEIT geprägt, die er 1946 gründete. Heute verfolgt seine Stiftung diese Ziele, erklärt der Vorstandschef Michael Göring:**

*O-ton Michael Göring*

*In der Satzung heißt es, dass wir die Wissenschaften fördern, dass wir im Bildungsbereich aktiv sind und dass wir Kunst und Kultur fördern und ermöglichen. Und in allen diesen drei Dingen sind wir tatsächlich tätig.*

**Gerd Bucerius gründete die Stiftung 1971. Da war er 65 Jahre alt. Er hatte die ZEIT gegründet und den STERN gekauft, war Bausenator in Hamburg und CDU-Bundestagsabgeordneter in Bonn. Er hatte keine Kinder, doch spätestens nach dem Verkauf seiner Anteile von Gruner und Jahr an Bertelsmann verfügte er über ein großes Vermögen. Nach Meinung von Michael Göring optimale Voraussetzungen für die Gründung einer Stiftung:**

*O-Ton Göring*

*Er hatte wohl immer den Gedanken, dass das, was er tut, auch nachhaltig wirken soll. Langfristig wirken soll. Auch über seinen Tod hinaus. Dass man etwas einrichten kann, was dann von ganz langer Dauer in die Gesellschaft hineinwirkt. Und das ist ja die Grundidee einer Stiftung...*

**Zwischenzeitlich ist die ZEIT Stiftung Bucerius die größte gemeinnützige Stiftung in Hamburg.**

*O-Ton Göring*

*Mit einem Vermögen von ungefähr 760, 770 Millionen Euro. Mit diesem Kapital gehören wir auch in Deutschland zu den zehn größten von tatsächlich privater Hand – nicht von einem Unternehmen, sondern von privater Hand – errichteten Stiftungen.*

**Ähnlich umtrieblich wie einst ihr Gründer ist auch das Programm der Stiftung. Sie agiert in vielen gesellschaftlichen Bereichen, fördert einzelne Projekte im Bildungsbereich. Ein Beispiel: die Initiative „Mehr Migranten werden Lehrer“. Dabei erhalten 30 ausgewählte Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund aus Hamburg und Umgebung Einblicke in ein Lehramtsstudium sowie in die Chancen und Möglichkeiten des Lehrerberufs. Das Ziel: Sie künftig als Studenten an der Uni und später als Lehrer in Hamburgs Schulen zu sehen.**

**Doch zur Stiftung gehören auch feste Einrichtungen – wie die Bucerius Law School. Seit dem Jahr 2000 werden an Deutschlands erster privater**

**Hochschule für Rechtswissenschaft rund 600 Nachwuchsjuristen ausgebildet.**

**Ihr Leitbild:**

*Zitat*

*Im Sinne des Stifters Gerd Bucerius möchte die Hochschule hervorragend ausgebildete Persönlichkeiten hervorbringen, die ihre Fähigkeiten in den Dienst der Gesellschaft stellen und Verantwortung für andere übernehmen.*

**Das Bucerius Kunst Forum, gleich neben dem Rathaus in der Hamburger Innenstadt, ist einer der zentralen Touristenmagnete der Stadt: Das kleine Museum glänzt mit einem hochkarätigen Ausstellungsprogramm von internationaler Strahlkraft. Zudem finden dort Kammerkonzerte, Podiumsdiskussionen, Vorträge und Lesungen statt.**

*Atmo Wasserfontäne Binnenalster*

**Ein Spaziergang durch die Hamburger Innenstadt zeigt, wie sehr die Stadt durch ihre Mäzene und Stifter geprägt ist. Die Fontäne, die seit über 25 Jahren 60 Meter auf der Binnenalster in die Höhe schießt, die Universität und die Kirchen – ohne die finanzielle Unterstützung privater Geldgeber wären diverse Institutionen in Hamburg nicht möglich.**

**Hamburg ist DIE Stiftungshauptstadt in Deutschland, sagt ZEIT-Stiftungsvorstand Michael Göring der ebenfalls Vorstandsmitglied des Bundesverbands deutscher Stiftungen ist.**

*O-ton Göring*

*Das zeigt sich im Moment darin, dass wir inzwischen 1300 Stiftungen in unseren Mauern haben. Es gibt keine Stadt in Deutschland, die mehr Stiftungen in der Stadt beherbergt. Es gibt auch kein Bundesland in Deutschland, das eine höhere Stiftungsdichte hat.*

**Die Gründe dafür sind vielseitig. Doch maßgeblich ist sicherlich, dass Hamburg – ähnlich wie übrigens Frankfurt am Main, das ebenfalls über eine große Stiftungsdichte verfügt – immer eine Bürgerstadt gewesen ist. Eine Stadt ohne Fürsten, Erzbischöfe oder Könige, weshalb sich die Bürger traditionell**

**selbst als Akteure des Gemeinwesens sahen. Und viele in der Hansestadt das auch heute noch tun. Michael Göring:**

*O-ton Göring*

*Bei Stiftern muss man in der Tat sagen, dass der Altruismus offenbar nichts ist, was die Gesellschaft verlassen hat. Sondern es gibt immer noch sehr viele Menschen, die aus einem Gefühl der Dankbarkeit heraus – nicht unbedingt religiös motiviert, sondern einfach, weil sie dankbar sind, dass sie ein glückliches, erfülltes Leben hatten, etwas zurückgeben wollen. Es kommt auch hinzu, dass die Stiftung – wenn sie denn den Namen des Stifters oder der Stifterin trägt, natürlich auch etwas ist, was diesen Namen für die Ewigkeit erhält.*

*Atmo SBahn Hamburg über die Elbbrücken*

**Für gute Kunst wagt man in Hamburg schon einmal den „Sprung über die Elbe“ zum Stadtteil Harburg, 15 Kilometer von der Innenstadt entfernt.**

*Atmo Metalltür fällt ins Schloß*

**Versteckt in einer Toreinfahrt eines alten pittoresken Gebäudes führt der Weg durch eine schwere schwarze Eisentür in die alten Phönix-Hallen: Eine ehemalige Gummifabrik, die der Architekt Roger Bundschuh in einen weißen, minimalistischen Kunstpalast verwandelt hat. Das Reich des Harald Falckenberg.**

*Atmo Schritte hallig, durch Museum*

**In Harburg wird auf fünf Etagen ein Teil der rund 2000 Werke umfassenden Sammlung Falckenberg gezeigt. Seit 1994 sammelt der ehemalige Geschäftsführer einer Firma für Tankstellenzubehör zeitgenössische Kunst: Groteskes, Provokantes, querköpfige Außenseiter der 80er/90er Jahre und Gegenwartskunst von Thomas Hirschhorn bis Bjarne Meelgard. Falckenberg ist kein Kunsthistoriker sondern Jurist: Als Fachfremder hat er sich damals hineingeworfen in die Sammlerwelt –**

*O-Ton Schoofs*

*Und hat sich über den engen Austausch künstlerischer Positionen, aber auch mit Künstlern selber – wie Werner Büttner und anderen, Oehlen, Kippenberger – und*

*dann der jüngeren Generation wie Meese, Bock, und natürlich auch Größen wie Roth und Hanne Darboven, oder Polke der in Hamburg lange auch gewirkt hat, hat er sich an die zeitgenössische Kunst herangetastet.*

**Erklärt Miriam Schoofs, seit Anfang 2011 Kuratorin der Sammlung Falckenberg. Sie übernahm den Job, als der Unternehmer seine umfassende Kollektion, die in seiner Kulturstiftung Phönix Art organisiert ist, als Dauerleihgabe an die Stadt Hamburg übertrug. Nach fast fünf Jahren Verhandlungszeit schlüpfte die Sammlung Falckenberg organisatorisch, konzeptionell und teilweise auch finanziell unter das Dach der vom Hamburger Senat geförderten „Deichtorhallen“. Dem großen Ausstellungshaus für zeitgenössische Kunst in Hamburg.**

*Atmo Schritte, Stimmen*

**Die Kunstexpertin Schoofs führt durch die Sammlung, die laut „Zeit“ – ein „Frontalangriff auf den gediegenen hanseatischen Geschmack“ darstellt. Im Keller des fünfstöckigen Gebäudes befindet sich das begehbare Schiebelager:**

*O-Ton Schoofs*

*Das ist eine Art Handapparat, der es ermöglicht anhand dieser – wir können ja mal eine rausziehen, dieser Schiebewände – einzelne Kunstwerke sich anzusehen und auch in Relation zu den anderen zu setzen. Das ist jetzt prompt ein Bild von Jonathan Meese. Einer der Künstler, die Harald Falckenberg sehr früh bereits für sich entdeckt hat.*

**Dabei spielte Kunst in seinem Elternhaus nie eine große Rolle, wie er vor ein paar Jahren in einem Interview mit dem Norddeutschen Rundfunk verriet.**

*O-Ton Falckenberg*

*Ich glaube, wir stehen doch für eine weit verbreitete Familientradition, die mit Kunst nicht viel im Sinn hatte. Aber schon in der Schule habe ich mich intensiv mit Geschichte beschäftigt. Und diese Kunstrichtung hat eben stark geschichtliche Hintergründe. Versucht sich nicht in der Vergangenheit festzuhaken. Sondern man versucht, die Gegenwart realistisch zu sehen. Und versucht zu sehen, was in der Zukunft passieren kann.*

**Nach knapp 20 Jahren Sammelleidenschaft bot Falckenberg die Kollektion der Stadt an – der damaligen Kultursenatorin Karin von Welck. Die war begeistert – erinnert sich Eva Gümbel, die unter schwarz-grün kulturpolitische Sprecherin der Grünen - Fraktion war:**

*O-Ton Eva Gümbel*

*Natürlich war es so, dass man nicht in dem Moment, wo Herr Falckenberg gesagt hat, das würde ich Ihnen gerne geben und zur Verfügung stellen für einen Preis von... die Kultursenatorin sagen konnte: Ja super, machen wir sofort. Sondern es war klar: Auch das ne schwierige finanzpolitische Entscheidung sein würde. Und dass man da gemeinsam einen Weg finden müsste.*

**Der Weg war lang – rekapituliert Bert Antonius Kaufmann, der kaufmännische Direktor der Deichtorhallen. Doch**

*O-Ton Kaufmann*

*Man muss ganz deutlich sagen, der Wille, die Sammlung in Hamburg zu halten, war schon sehr, sehr deutlich und sehr groß.*

**Und so fand sich für Harald Falckenberg, die Stadt und die Deichtorhallen eine für alle Seiten zufriedenstellende Lösung. Bert Antonius Kaufmann:**

*O-Ton Kaufmann*

*Wir bekommen eine jährliche Zuwendung. Die beträgt eine halbe Million. Und von dieser halben Million müssen wir die Fixkosten decken. Das Gebäude, die Energie, die Heizung. Und die Instandhaltung. Und wir können – und da bleibt dann auch nur noch ein kleiner Bereich übrig – von diesem Betrag Ausstellungen machen. Und alles, was dann mehr kostet, mehr gemacht wird, an zusätzlichen Ausstellungen kommt, wird von dem Privatsammler übernommen.*

**Das heißt: Auch wenn Harald Falckenberg seine Sammlung den Deichtorhallen und damit der Stadt übertragen hat – der Kooperationsvertrag läuft bis 2023 – greift der Unternehmer nach wie vor in die eigene Tasche. Die 500.000 Euro, die von der Stadt für die Betriebsaufwendungen zur Verfügung gestellt werden, reichen längst nicht aus, um die Sammlung entsprechend und ansprechend zu**

**präsentieren. Wie viel der Unternehmer zuschießt, wird nicht verraten. Sechsstellig wird der Betrag jedoch sein.**

**Harald Falckenberg weiß: Museen sind heutzutage auf Wechselausstellungen angewiesen, um das Publikum zu locken. Sammlungen fielen dabei häufig hintüber:**

*O-ton Falckenberg*

*Es sind viele Gedanken in Gang gebracht worden, wie man Sammlungen aktiviert im Ausstellungsbetrieb. Wie man beides in Verbindung bringt. Und da bin ich nun bei meiner ganz persönlichen Sache, dass die Deichtorhallen mir eine wunderbare Gelegenheit gegeben haben, eine Sammlung aktiv in einen Ausstellungsbetrieb einzustellen.*

**im Gegenzug bedeutet der Falckenberg'sche Kunstschatz für die Deichtorhallen einen immensen Imagegewinn. Bert Antonius Kaufmann:**

*O-ton Kaufmann*

*Dadurch, dass die Sammlung Falckenberg unter dem Dach der Deichtorhallen ist, ist es für das Haus, für unsere internationale Wirkung und Außenwirkung, für den Leihverkehr, für den Kontakt mit anderen großen Museen und Privatleihgebern eine ganz tolle Unterstützung und eine wirklich große Hilfe, um die eh schon gute Ausgangsposition weiter zu stärken.*

**Es profitieren also beide Seiten von dieser Kooperation.**

**Die Kunst hat sein Leben verändert, sagt Harald Falckenberg. Als er mit 50 Jahren anfang, Gegenwartskunst zu sammeln, begann ein neuer Lebensabschnitt.**

*O-Ton Falckenberg*

*Die Kunst verändert einen. Denn die Kunst hat ja etwas mit Wahrnehmung zunächst einmal zu tun. Und dann auch mit Reflektieren und Nachdenken zu tun. Das heißt, man beschäftigt sich mit einer Welt, die man früher verdrängt hat.*

**Diese Erfahrung mag der Impuls gewesen sein, sein Kunst-Kleinod einem breiteren Publikum zur Verfügung zu stellen. Mehr Menschen mit dieser Art von Kunst zu erreichen – das ist sein Anliegen.**

*O-ton Bert Antonius Kaufmann*

*Es ist Mäzenatisch. Es ist nicht an eine sichtbare Gegenleistung wie Logos, und so was... Und wenn man dann sieht, dass hier im Grunde öffentliches Geld eingesetzt wird, was immer noch auf der anderen Seite durch privates Geld ergänzt wird... wo also von vorneherein verantwortungsbewusst gedacht wird und auch noch was dazu kommt, ist das eigentlich ein ganz interessantes Modell.*

*Atmo große Verkehrsstraße*

**Am ganz anderen Ende der Hansestadt, in Hamburg-Wandsbek, ist der rote Schriftzug „Otto“ auf dem großen grauen Betongebäude schon von weitem zu erkennen. Hier hat der Versandhandelskonzern seine Zentrale und die Michael Otto Stiftung ihren Sitz.**

*Atmo Summen der Tür*

**Durch eine dunkelbraune Holztür führt ein schmaler Gang in das angrenzende Gebäude. In einem Eckbüro sitzt Johannes Merck vor seinem Computer und haut in die Tasten.**

**Merck ist Vorstand der Michael-Otto-Stiftung für Umweltschutz. Er setzt sich an den runden Tisch, gießt sich ein Glas Mineralwasser ein und erläutert, wo sich seine Institution engagiert:**

*O-Ton Merck*

*Schwerpunktmäßig im Bereich Schutz und Erhalt der Lebensgrundlage Wasser. Wir tun das auf unterschiedlichem Wege. Einerseits durch geldliche Zuwendungen an Dritte. Zum Beispiel an Umweltschutzorganisationen wie dem Naturschutzbund Deutschland oder dem WWF. Oder aber auch durch eigene Projekte.*

**So werden themenspezifische Projektwochen an Schulen, eine Bachpatenschaft oder Naturerlebnistage für Kinder und Jugendliche veranstaltet und gefördert. Das Hauptaugenmerk der Stiftung richtet sich**

**jedoch nur sekundär auf den praktischen Naturschutz – vielmehr versteht man sich als Dialog-Baumeister, so Johannes Merck:**

*O-Ton Merck*

*Unsere Wirksamkeit als gesellschaftspolitischer Akteur spielt sich eher hinter verschlossenen Türen ab. Insofern als das wir versuchen, in der Rolle als Dialog-Baumeister die häufig kontroversen und unfruchtbaren Gespräche dahingehend zu verbessern, dass wir die Essenz herausarbeiten, die konsensfähig ist.*

**Praktisches Beispiel: Der sogenannte Elbe-Dialog Mitte der 90er Jahre.**

**Kurz nach der Wende wollten Wirtschaft und Politik die Elbe als Wasserstraße weiter ausbauen. Es standen sich die Bundesregierung, damals Matthias Wissmann als Verkehrsminister und zahlreiche Bürgerinitiativen und Umweltschutzverbände gegenüber. Die Michael Otto Stiftung agierte damals als Vermittler: Veranstaltete Colloquien, hielt Treffen am runden Tisch ab und brachte beide Seiten dazu 1996 einen Kompromiss, die Elbe-Erklärung, zu unterzeichnen.**

*O-Ton Merck*

*In der es darum ging, dass die Elbe, die noch ein relativ naturnaher Strom ist, eben nicht als Wasserstraße ausgebaut wird sondern in ihrem relativ naturnahen Zustand belassen werden kann und in einigen Teilen auch renaturiert werden kann.*

**Allerdings verlief die weitere Umsetzung nicht so reibungslos wie gewünscht – da beide Seiten unterschiedliche Interpretationsansätze von „verkehrlich notwendig“ und „ökologisch verträglich“ vertraten. Ein Grund mehr, dass sich die Stiftung weiterhin in diesem Maße engagiert.**

**Gegründet wurde die Stiftung 1993 von Michael Otto, anlässlich seines 50. Geburtstags.**

*O-Ton Merck*

*Warum? Weil er neben der Tätigkeit im unternehmerischen Umweltschutz, die ja eher technisch ausgerichtet ist, auch etwas unmittelbar für den Naturschutz tun wollte.*

**Zwischenzeitlich hat sich die Stiftung zu einer Art Mediator entwickelt, erläutert Johannes Merck:**

*O-Ton Merck*

*Wir haben insofern keine spezifische eigene Position, mit der wir in die Verhandlungen gehen. Wir sind eindeutig natürlich Sympathieträger für den Naturschutz. Das weiß auch jeder, da machen wir aus unserem Herzen keine Mördergrube. Aber wir versuchen natürlich, die verschiedenen Positionen zusammenzuführen.*

**Denn generell geht es der Michael Otto Stiftung darum, Umweltschutzthemen auf die Agenda zu setzen.**

**Im Vergleich zur ZEIT-Stiftung Bucerius ist die unternehmensnahe Michael-Otto Stiftung mit einem recht kleinen Budget ausgestattet. 700.000 Euro jährlich.**

*O\_Ton Merck*

*Wir haben keine unendlichen finanziellen Ressourcen zur Verfügung. Aber doch immerhin genug, um hier und da Impulse zu setzen. Und unserem Anspruch als unternehmerische Stiftung damit auch gerecht zu werden.*

**Der Stiftungsgründer Michael Otto gehört zu einem der wichtigen Hamburger Förderer. Umwelt- und Naturschutz liegen dem 69jährigen ebenso am Herzen wie Bildung und Kultur. So hat er 2005 10 Millionen Euro für die Realisierung der Elbphilharmonie in der Hafencity gestiftet. Insgesamt wurden für den Bau des Konzerthauses bis heute fast 58 Millionen Euro privat gespendet. Das ist nur eines jener Beispiele das zeigt: Die großen Mäzene und Stifter Hamburgs wollen ihrer Hansestadt etwas zurückgeben. Viele die sich noch heute gesellschaftlich engagieren, gehören meist der Generation an, die von den Wirtschaftswunderjahren der frühen Bundesrepublik profitiert haben, erklärt Michael Göring, Chef der ZEIT Stiftung Bucerius und Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen:**

*O-Ton Göring*

*Die Generation, die dieses Wirtschaftswunder hervorgebracht hat. Älter geworden ist, sich aus dem aktiven Leben zurückgezogen hat. Und dann doch noch einmal über eine Stiftung für die Gesellschaft etwas tun möchte.*